

Für den exklusiven Newsletter von Herbert Frommes Versicherungsmonitor beobachtet pressrelations in internationalen Leitmedien eine Brandbreite von Themen rund um die Versicherungsbranche und erstellt einmal im Monat eine umfassende Medienanalyse. Der Fachbeitrag unseres Analysten Christian Bellmann beschäftigt sich mit der derzeitigen Umbruchstimmung der Branche.



Assekuranz in Umbruchstimmung

VON [CHRISTIAN BELLMANN](#) AM [18. Februar 2016](#)

MEDIENANALYSE Das Niedrigzinsumfeld, die fortschreitende Digitalisierung, der zunehmende Kostendruck und das sich wandelnde Kundenverhalten stellen die Assekuranz vor enorme Herausforderungen. Gravierende Auswirkungen hat dies vor allem auf die Unternehmensstrukturen und die Beschäftigungslage. In der westeuropäischen Versicherungsbranche könnte in den nächsten zehn Jahren jeder vierte Arbeitsplatz verloren gehen, prognostiziert die Unternehmensberatung McKinsey. Signal Iduna, Generali und Zurich haben Umstrukturierungen und Stellenstreichungen in großem Umfang angekündigt und damit ein beachtliches Medienecho ausgelöst. Auch spektakuläre Personalwechsel im Management beherrschten die Berichterstattung.

Der Versicherungsverein Signal Iduna kündigt Anfang Februar den Abbau von 1.400 Stellen an. Die Maßnahme geht mit einem umfangreichen Umbauprogramm einher, mit dem die Gruppe bis 2018 die Kosten jährlich um 140 Mio. Euro senken will. Die Hälfte der Stellen soll im Rahmen einer Verschlinkung der Vertriebsstruktur und einer Verringerung der Führungspositionen in der Fläche wegfallen, die andere Hälfte an den zentralen Standorten Dortmund und Hamburg. Parallel baut die Signal Iduna ihre Investitionen aus und forciert eine Auslagerung von Tätigkeiten an externe Dienstleister. Nach dem Abbau werde man noch rund 5.500 Mitarbeiter beschäftigen, kündigte Vorstandschef Ulrich Leitermann an. Das Haus werde „gravierend verändert“. Auf betriebsbedingte Kündigungen will er verzichten; ebenso schloss er weitere Stellenstreichungen aus.

Signal Iduna stellt komplexe Konzernstruktur auf den Prüfstand

Das Hamburger Abendblatt sah in der Ankündigung der Signal Iduna ein weiteres Indiz dafür, dass die ehemalige Versicherungshochburg Hamburg immer tiefer in die Bedeutungslosigkeit versinkt. Die Entwicklung sei nicht ungewöhnlich, erklärte Hans-Jürgen Klempau von der Gewerkschaft Ver.di gegenüber der Zeitung. Bei anderen Versicherern in der Hansestadt wie Basler, Ergo oder Generali gebe es schließlich ähnliche Entwicklungen. Hamburg verliere in der Versicherungswirtschaft jährlich 500 Arbeitsplätze, berichtete er dem „Beginn einer neuen Ära“ die Rede.

Für Beachtung sorgte zudem die Ankündigung Leitermanns, dass die Signal Iduna im Gegensatz zum Gros der Konkurrenz – abgesehen von einfachen Versicherungsprodukten – weiterhin ohne

Onlinevertrieb auskommen will. „Auf den direkten Kontakt zum Kunden wollen wir nicht verzichten“, stellte er klar. Auch eine Zusammenführung einzelner Gesellschaften ist bei der Signal Iduna nicht geplant. „Wir haben nicht vor, etablierte Marken einzustampfen“, bekräftigte Leitermann. Stattdessen gelte es, einzelne Marken im Vertrieb stärker zu profilieren. Diese Haltung scheint im deutschen Versicherungsmarkt mittlerweile eine Ausnahme zu sein, denn viele Versicherer schecken in ihren Reformbemühungen vor der rigorosen Abschaffung bekannter Traditionsmarken nicht zurück. Dies bewies zu Jahresbeginn auch der Talanx-Konzern, der vor allem aufgrund einer besseren Lesbarkeit für ausländische Kunden die HDI Gerling Industrie Versicherung AG in HDI Global umbenannt hat. Mit dem Wegfall des Namens Gerling verschwinde ein Stück deutscher Versicherungsgeschichte, klagte das Handelsblatt.

Generali Deutschland setzt Konzernumbau konsequent fort

Die Generali will im Rahmen der Umstrukturierung des Deutschland-Geschäftes bis Ende 2018 – ebenfalls ohne betriebsbedingte Kündigungen – 1.000 Arbeitsplätze abbauen. Eine Einigung mit den Betriebsräten wurde bereits erzielt; die Verhandlungen über einen Sozialplan sollen bis April abgeschlossen sein. Bereits im vergangenen Jahr hatte der Konzern die Verschmelzung der Kölner Holding mit den in München ansässigen Generali Versicherungen bekannt gegeben. Nun sollen Verwaltungstätigkeiten ohne Kundenkontakt auf Landesebene zusammengefasst werden. Nach Informationen der Süddeutschen Zeitung ist dafür ein Verwaltungsstandort in Ostdeutschland geplant, der Aufgaben aus den Standorten Ham-

burg, Köln, Saarbrücken und München übernehmen soll. Die Generali habe sich das Ziel gesetzt, die Organisation zu straffen, Doppelarbeit zu vermeiden, Stabsfunktionen zu zentralisieren und Entscheidungsprozesse zu beschleunigen, erläuterte die Kölnische Rundschau.

In welchem Ausmaß die Konzernunternehmen der Generali jeweils vom Stellenabbau betroffen sein werden, ist noch unklar. Der Kölner Stadt-Anzeiger wies darauf hin, dass Deutschlandchef Giovanni Liverani auch für etablierte Tochterunternehmen wie den ebenfalls in Köln ansässigen Krankenversicherer Central keine Bestandsgarantie ausgesprochen hat. Seit dem Bekanntwerden der Umzugspläne seien schon einige Mitarbeiter von sich aus zu Konkurrenten in der Kölner Region gewechselt, hieß es. Bedingt durch die Abwanderung der Holding werde München als bedeutendster Versicherungsstandort Deutschlands „mit Sicherheit Mitarbeiter dazugewinnen“, zitierte die Zeitung einen Unternehmenssprecher. Aachen und Köln würden dagegen Mitarbeiter verlieren.

Im Zuge dieser Ankündigung diskutierten die Kölner Medien erneut den Abschied der Holding aus Köln. Neben strategischen Gründen sehen sie auch in den Betriebskosten einen Grund für die Entscheidung, das Kölner Hauptquartier aufzugeben. Den Neubau mit rund 22.000 Quadratmetern in bester Lage habe die Generali zwar erst im Jahr 2009 bezogen, als die Zentrale von Aachen nach Köln verlegt worden war. Doch Objekte in teuren Innenstadtlagen passten nicht mehr zur Konzernpolitik, schrieb die Kölnische Rundschau und verwies auf die dort üblichen Mieten vor rund 20 Euro pro Quadratmeter. Auch die seit Beginn des

Konzernumbaus verstärkt zu beobachtenden personellen Veränderungen setzten sich zu Jahresbeginn fort. „Wieder ein Manager weniger bei Generali“, stellte das Handelsblatt nach dem Rücktritt von Peter Stockhorst im Dezember 2015 ernüchtert fest. Der Chef des Generali-Direktversicherers Cosmos Direkt hatte das Unternehmen nach Jahren anhaltenden Erfolgs auf eigenen Wunsch überraschend verlassen. Zu große Differenzen zum Generali-Deutschlandchef Liverani vermutete die Süddeutsche Zeitung.

„Stockhorst dürfte bald wieder auftauchen“, lautete ihre Prognose damals – Manager, die wie er den digitalen Verkauf wirklich können, seien gefragt. Mitte Januar und somit nur einen Monat später wurde Stockhorst als neuer Vorstandschef der Ergo Direkt präsentiert. Dem Ergo-Konzern sei damit eine „prominente“ Neubesetzung gelungen; für Ergo-Chef Markus Rieß sei die Personalie ein Coup, befand die Börsen-Zeitung. Cosmos Direkt fand ihren neuen Vorstandschef schließlich Anfang Februar in David Stachon, zuletzt Vorstandschef von Direct Line.

Fällt die Assicurazioni Generali in alte Muster zurück?

Während der Konzernumbau der Generali Deutschland konsequent fortgesetzt wird, ist ausgerechnet beim maßgeblichen Initiator dieser Reform, der Konzernmutter Assicurazioni Generali, die künftige strategische Marschrichtung schlagartig wieder offen. Am 26. Januar 2015 wurden der Rücktritt des seit 2012 amtierenden Generali-Chefs Mario Greco und sein Wechsel zu seiner alten Wirkungsstätte, der Zurich Insurance, offiziell. Die dieser Meldung vorausgehenden Gerüchte

in den Medien fanden ihren vorläufigen Höhepunkt Mitte Januar: Die Schweizer Sonntags-Zeitung stellte bereits zwei Wochen vor der Bestätigung durch die Konzerne die Ernennung Grecos zum neuen Zurich-Chef als Tatsache dar und löste damit deutliche Kurssteigerungen der Zurich-Aktie aus.

Es sei keineswegs sicher, ob Grecos Strategie, sich auf das Kerngeschäft zu konzentrieren, fortgesetzt wird, berichtete die Börsen-Zeitung. Damit bezog sie sich auf die Differenzen der Generali-Großaktionäre über die Nachfolge Grecos und die künftige Strategie. Die Mailänder Investmentbank Mediobanca, die 13,4 Prozent an der Generali hält, ist der Ansicht, der Versicherer solle einen Expansionskurs einschlagen und eine Bankbeteiligung erwerben, um den Vertrieb von Policen über Banken zu stimulieren. Die von Luxottica-Chef Leonardo Del Vecchio geleitete Gesellschaft Delfin, die 3,2 Prozent der Anteile besitzt, plädiert hingegen für eine Fortsetzung des von Greco eingeschlagenen Wegs. Seiner Strategie waren zahlreiche Beteiligungen zum Opfer gefallen, wodurch sich die Generali ein Stück weit aus der engmaschigen Vernetzung der italienischen Finanz und Realwirtschaft befreien konnte. Die Nachfolge Grecos an der Spitze des Triester Konzerns ist vollkommen ungeklärt. Nach der Ankündigung Grecos habe Generali orientierungslos gewirkt, stellte die Frankfurter Allgemeine Zeitung fest. Als Kandidaten nennen die Medien nicht nur interne Manager wie den Deutschlandchef Liverani, den Italien-Chef Philippe Donnet sowie den bisherigen Finanzchef Alberto Minali. Auch externe Personalien sind Gegenstand der Spekulationen. Eine Favoritenrolle kommt dem langjäh-

rigen Generali-Manager und derzeitigem Allianz-Vorstand Sergio Balbinot zu. Dieser habe die Vorteile, dass er Generali in- und auswendig kenne, über Auslandserfahrung verfüge sowie fließend Deutsch, Französisch und Spanisch spreche, erläuterte die Börsen-Zeitung.

Seit dem Aufkommen erster Gerüchte spekulieren die Medien über die Beweggründe Grecos, seine Erfolgsgeschichte bei Generali für einen nach herrschender Meinung nicht minder herausfordernden Job bei Zurich zu beenden. Zweifellos habe der polyglotte Versicherungsmanager Schwierigkeiten gehabt, mit der verstaubten und seit Jahrzehnten kaum erneuerten Managementkultur bei Generali fertig zu werden, glaubt die Börsen-Zeitung. Auch wenn Greco inzwischen das Generali-Spitzenmanagement ausgetauscht, einen neuen Geschäftsplan präsentiert und die erste Ertragswende geschafft habe, sei die Restrukturierung des drittgrößten Versicherers in Europa noch nicht abgeschlossen. Aus dieser Perspektive komme Grecos Rückkehr in die Schweiz zu früh, resümierte das Handelsblatt. Ungeachtet des deutlich höheren Gehalts, das Greco bei seiner neuen Tätigkeit erwartet, dürften nicht finanzielle Gründe, sondern der Reiz einer neuen Herausforderung für seine Entscheidung ausschlaggebend gewesen sein, so der Tenor in den Medien.

Zurich schockt mit Gewinneinbruch und massivem Stellenabbau

Für Negativ-Schlagzeilen sorgte Zurich Insurance Mitte Februar mit einer Personalmaßnahme, von der rund 8.000 Mitarbeiter oder 15 Prozent der weltweiten Belegschaft des Konzerns betroffen

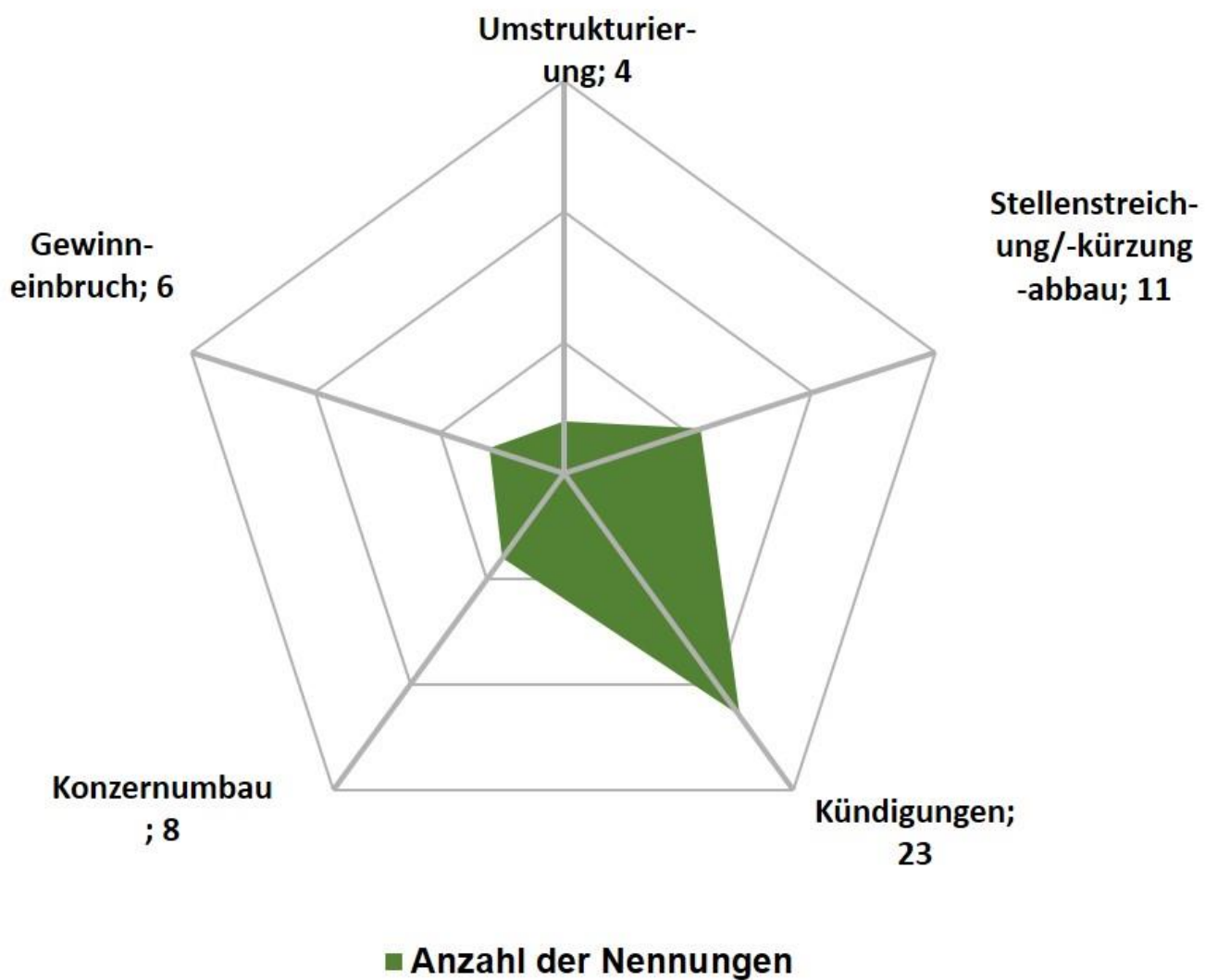
sein werden. Ziel ist es, durch Optimierung und Automatisierung von Arbeitsprozessen sowie die Verschiebung von Stellen in Länder mit niedrigeren Arbeitskosten bis Ende 2018 die Kostenbasis um 1 Mrd. Dollar (896 Mio. Euro) zu senken. „Der beispiellose Stellenabbau ist Schock für Mitarbeiter und Öffentlichkeit“, schrieb die Börsen-Zeitung und verwies auf die bereits im Vorjahr angekündigten Personalmaßnahmen: Der Abbau von 500 Arbeitsplätzen in Deutschland wurde im September bekannt gegeben. Entsprechende Maßnahmen, die 440 Stellen in Großbritannien und 300 Stellen in der Schweiz betreffen, folgten im November. Aufgrund einer Kürzung des Personal Etats entfallen im Schweizer Heimatmarkt zudem weitere 750 Stellen. Mitarbeiter hätten sich im Gespräch schockiert vom radikalen Vorgehen der Konzernführung gezeigt, hieß es.

Ausgangspunkt sind erneut bemerkenswert schlechte Geschäftszahlen, die sich bereits bei einer Gewinnwarnung Ende Januar abzeichneten: Bei einem um 9 Prozent gesunkenen Prämienvolumen brach der Gewinn für 2015 um 53 Prozent auf 1,8 Mrd. Dollar ein. Der Betriebsgewinn ging um mehr als ein Drittel auf 2,9 Mrd. Dollar zurück. Als Folge halbierte sich die Eigenkapitalrendite nahezu auf nur noch 6,4 Prozent. Für die Ausschüttung einer unveränderten Dividende je Aktie benötigte der Konzern 2,6 Mrd. Franken (2,4 Mrd. Euro) und somit rund 800 Mio. Franken mehr als das, was im Geschäftsjahr verdient worden sei, merkte die Börsen-Zeitung an. Ein Drittel der Antwort auf die Frage, wofür das Zurich-Management das überschüssige Eigenkapital von umgerechnet 3 Mrd. Dollar verwenden soll, habe sich nun von selbst ergeben, stichelten die Autoren.

Für die derzeitige Schieflage machen sie neben einer hohen Schadenbelastung „hausgemachte Probleme“ verantwortlich. Diese betreffen zum großen Teil das Schadengeschäft, in dem ein Versicherer unter den aktuellen Bedingungen ihrer Ansicht nach eigentlich hervorragend verdienen sollte. Zurich sei in den vergangenen Jahren träge geworden, habe Risiken zu spät erkannt, zu langsam auf Nachfrageänderungen reagiert und die eigene Organisation vernachlässigt, so die Kritik. Nachdem sich der Konzern vor 15 Jahren durch eine fehlgeschlagene Strategie in einer existenziellen Krise befand, habe er sich zur Stärkung des Eigenkapitals einem strikten Sparkurs unterzogen und dabei notwendige Investitionen verschoben. In der Schwäche der Zurich, die mit der geplanten Übernahme des britischen Versicherers RSA im Vorjahr selbst noch einen Milliarden-Zukauf bewältigen wollte, sah die Börsen-Zeitung eine „Einladung für Übernahmespezialisten“. Einem stra-

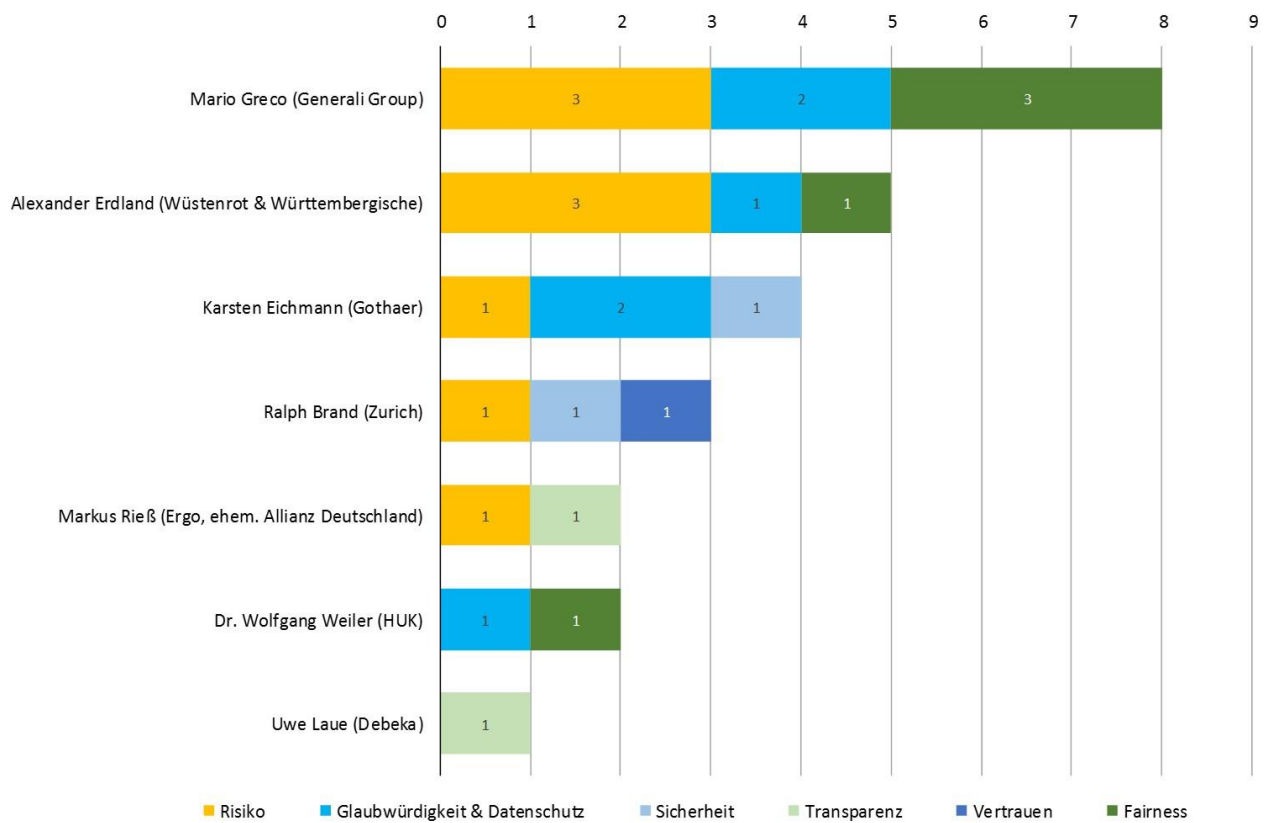
tegischen Käufer habe Zurich weiterhin viel zu bieten, und auch als Marke glänze Zurich mit seltener Qualität und Bekanntheit. In gewissem Sinn sei die Aufgabe des neuen Zurich-Chefs Greco sogar anspruchsvoller als sein letzter Auftrag. Im Gegensatz zur Generali, die bei Grecos Ankunft im Jahr 2012 in einem bedenklich schlechten Zustand gewesen sei, stehe Zurich in vielerlei Hinsicht hervorragend da. Auf die schnellen Erfolge, die Greco bei der Generali und früher bei der italienischen RAS vorweisen konnte, werde man daher vergeblich warten.

- ❖ **Christian Bellmann** ist Analyst bei dem Medienanalyse-Unternehmen **pressrelations aus Düsseldorf**. *pressrelations* erstellt exklusiv für den *Versicherungsmonitor* einmal im Monat eine Medienanalyse.



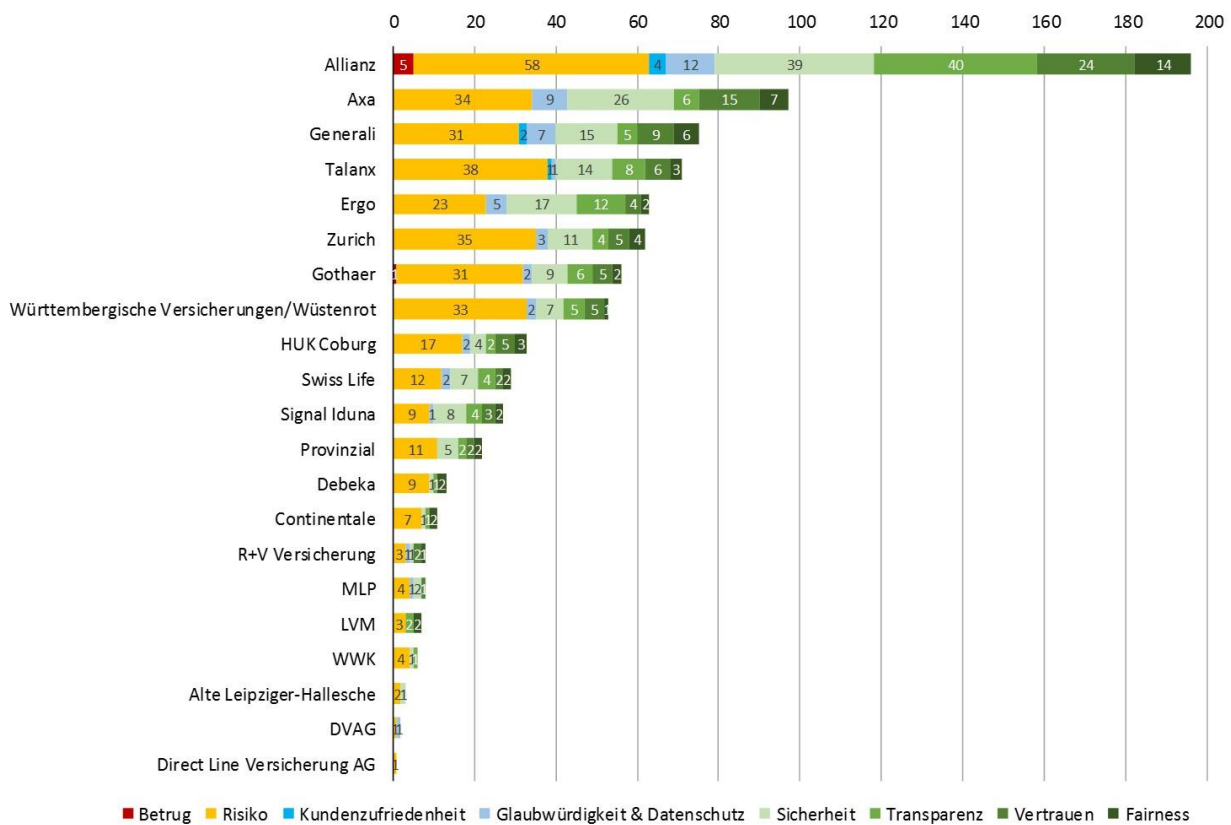
Die meistdiskutierten Versicherungsthemen in der Presselandschaft. Kündigungen beziehungsweise Stellenstreichungen und -kürzungen sowie Konzernumbau liegen an der Spitze. Für eine größere Ansicht klicken Sie auf das Bild.

©pressrelations



Die Vorstandschefs deutscher Versicherer, die zuletzt am häufigsten in den Medien auftauchten, im Zusammenhang mit den Attributen, mit denen sie verbunden werden. Für eine größere Ansicht klicken Sie bitte auf das Bild.

© Pressrelations



Die meistgenannten deutschen Versicherer und die Themen, mit denen sie in Verbindung gebracht wurden. Für eine größere Ansicht klicken Sie auf das Bild.

© Pressrelations

**pressrelations GmbH
Düsseldorf**

Klosterstraße 112
40211 Düsseldorf
Tel.: 0211 1752077-0
Fax: 0211 1752077-41

www.pressrelations.de
mail@pressrelations.de

**pressrelations GmbH
Berlin**

Marktstraße 8
10317 Berlin
Tel.: 030 2000775-21
Fax: 030 2000775-52

www.pressrelations.de
mail@pressrelations.de

pressrelations
schneller mehr wissen